

Souveräne Grenzgängerin auf Schloss Elmau Viktoria Tolstoy

Ein Anteil ihrer Seele ist gewiss russisch. Die musikalischen Roots von Klassik über Folklore bis Pop aus dem Land ihres Urgroßvaters Leo hat Viktoria Tolstoy nachgespürt und in ihrer neuesten Plattenproduktion verarbeitet. Kostproben von „My Russian Soul“ gab die Schwedin erstmals live auf Schloss Elmau – als Schlussveranstaltung des einwöchigen ACT-Festivals „Jazz and Friendship“. Umrahmt und bestens begleitet von sechs männlichen Kollegen, vornämlich Landsleute, entwickelt die Blonde aus dem hohen Norden eine



Leichtigkeit des poppig-souligen Gesangs: Viktoria Tolstoy und Nils Landgren

sichts der Themenauswahl. Natürlich ist Tschairowski in vielen Stücken präsent. Doch starke Klassikadaptionen sind nicht zu hören. Zumal auf der Bühne die auf Platte zu vernehmenden Streicherparts fehlen. „Home“ mit Bezug zur „Sinfonie Nr. 5“ wirkt jazzig-balladesk. Dazu liefert Daniel Karlsson ein intimes Jazzpiano-Intro, das Nils Landgren mit einem entrückt wirkenden, wunderschönen Posanentönen ergänzt. Dazu gesellt sich die feine Stimme mit zartem Melancholieeinschlag.

Handgetrommeltes von Rasmus Kihlberg, ein bellender Funkbass von Johan Granström sowie ein typisch skandina-

vischer Saxophonklang der Marke Garbarek, erzeugt von Joakim Milder, verleiht „Silent rhapsody“ in Anlehnung an „Pathétique“ ein Gänsehautgefühl. Bedrohlich düster mit einer Portion Funkedelic kommt „Aftermath“ („Schwanensee“) daher. Das Blech

röhrt, Tolstoy gibt mal die aufbegehrende kraftvoll shoutende Lady, dann fällt sie fast in eine demütige Singlage zurück, um zwischendurch mit einem Bond-Thema ähnlichen Touch aufzuwarten.

Das Duett mit Nils Landgren in „Our man“, einer Movie-Melodie, macht beiden Akteuren mächtig Spaß und kündigt von der Leichtigkeit des poppig-souligen Gesangs – dazu zelebriert der Tastenmann zum Teil schnelle Pianoläufe. Wehmütig geht's zu im Traditional „Although you're gone“.

Akkordeonist Lelo Nika lässt die Finger über Knöpfe und Tasten sachte gleiten, wie er expressiv aufs Tempo drücken kann. Ohne Bläser, nur behutsames Flügelspiel, die Felle zart streichender Besen und ein vorsichtig zupfender Bass: Mehr braucht es nicht für den musetteartigen Flair, den die Tolstoy mit ihrem geschmeidigen Vibrato zu veredeln weiß.

Als souveräne Grenzgängerin zwischen Musikwelten beherrscht die werdende Mutter im schwarzen Kleid auch gerade den amerikanischen Folkkanon. Mit Paul Simons „Have a good time“ setzt sie einen rockig-bluesigen Schlusspunkt. Der Applaus fällt nicht nur bei diesem Cover stark aus.

Text und Foto: Michael Schaust



Vokalperformance zwischen jubilierend kraftvoll bis glockenklar zerbrechlich. Experimentelle Scat-Einlagen kommen nicht, sind auch nicht angebracht ange-